

5. Dezember: Tag der Eisvögel

Welcher Edelstein kann fliegen?

Gewidmet den Kindern der Grundschule Aulendorf

Manchmal ist der Kleinste der Größte.

„Was machst du denn für einen Rabatz, du kleiner blauer Federball?“, motzte Frechdachs den Vogel an, der schon eine ganze Weile aufgereggt neben uns her flatterte.

Wir waren heute am Federsee in Bad Buchau und liefen einen langen Holzsteg entlang, der durch meterhohes Schilf mitten auf den See hinausführte.

Irgendetwas schien den kleinen Kerl mit dem schillernd blauen Gefieder sehr zu beunruhigen, doch ich konnte nichts Außergewöhnliches erkennen.

„Was war denn das gerade für ein Exemplar?“, unterbrach Brillen-Bär meine Gedanken und zeigte zum Schilfgürtel hinüber, in dem soeben ein anderer Vogel verschwunden war.

„Der Federsee und das ihn umgebende Moor sind ein Paradies für jeden Vogelkundler“, schwärmte Herr Engel und packte sein Fernglas aus, um die Vögel, die sich hier noch aufhielten, genauer beobachten zu können.

Plötzlich tauchte direkt vor Alunas Vater erneut der kleine blaue Vogel auf, flatterte wie wild um ihn herum und veranstaltete ein Geschrei wie ein Großer.

„Aber das ist ja ein Eisvogel“, rief Herr Engel überrascht.

„Vanille oder Schokolade?“, fragte Frechdachs verträumt und man konnte sehen, dass ihm bereits das Wasser im Mund zusammenlief.

Wir mussten lachen, denn das war mal wieder typisch für unseren Dachs.

„Ein Eisvogel, keine Eiswaffel“, frotzelte Brillen-Bär und versetzte ihm einen leichten Klaps auf den Hinterkopf. „Du solltest schon richtig hinhören und nicht immer nur mit einem Ohr.“

Jetzt musste auch Frechdachs schmunzeln.

Fasziniert beobachtete Herr Engel den kleinen Eisvogel, der irgendwie immer zutraulicher zu werden schien. „Seht ihr, wie schön sein Federkleid schimmert? Darum wird er auch fliegender Edelstein genannt“, begann Alunas Vater zu erklären.

Wir erfuhren, dass Eisvögel eigentlich sehr scheu sind und man sie nur selten zu Gesicht bekommt. Oft sind sie so gut getarnt, dass man sie nur an ihren Rufen erkennt.

Das wunderte mich jetzt aber doch. Warum suchte dieser dann unsere Nähe und veranstaltete so ein Gezeter? Ich war mir sicher, dass er uns mit seinem Verhalten auf irgendetwas aufmerksam machen wollte, doch auf was nur?

„Darf ich mal dein Fernglas haben?“, bat ich Herrn Engel, nachdem dieser es gerade wieder

wegpacken wollte.

Glitzernd und mit einer dünnen Eisschicht überzogen lag der Federsee vor uns. Durch das Fernglas ließ ich meinen Blick über dieses Stück unberührte Natur schweifen. Plötzlich entdeckte ich etwas, das mich innehalten ließ. War das denn die Möglichkeit?

Verwundert rieb ich mir die Augen und sah erneut durch das Fernglas. Aber ich hatte mich tatsächlich nicht getäuscht. Mitten auf der Eisfläche saß ebenfalls ein Eisvogel und flatterte kräftig mit den Flügeln. Doch so sehr er sich auch bemühte, er kam einfach nicht vom Fleck. Was war nur mit ihm los?

Ich stellte das Fernglas schärfer und konnte ihn nun ganz deutlich erkennen. Als ich feststellte, in welcher Situation er sich befand, brannte mein Herz vor Mitleid. So etwas hatte ich in meinem ganzen Leben noch nie gesehen. Durch ein kleines Loch in der Eisdecke hatte ein Hecht sein Maul geschoben und wollte den Vogel in die Tiefe ziehen. Doch zum Glück war er in dem Loch steckengeblieben und kam nicht mehr weiter. Ein Beinchen des Vogels hatte er bereits mit seinen spitzen Zähnen erwischt und schien es nicht loslassen zu wollen. So gab es ein Gerangel, aus dem bisher keiner als Sieger hervorgegangen war. Der Fisch zog nach unten und der Eisvogel versuchte davonzufliegen.

Dem kleinen blauen Federball war anzusehen, dass ihm allmählich die Kraft ausging. Das war es also, worauf uns der andere Eisvogel aufmerksam machen wollte. Sein Freund war in höchster Gefahr.

Ich wusste, dass nun meine Hilfe gefragt war, um ihn vor dem sicheren Tod zu bewahren. Mit einem Satz sprang ich über das Geländer des Stegs und bahnte mir den Weg durch das Schilf.

Ungeachtet der Rufe meiner Freunde lief ich weiter. Ich musste dem kleinen Eisvogel einfach helfen. Am Ufer angekommen, trat ich ohne Zögern auf die Eisfläche und lief auf den See hinaus.

Wenn ich gewusst hätte, was das für Folgen hat, wäre ich wahrscheinlich stehengeblieben. Allerdings war ich so auf den kleinen Vogel fixiert, dass mir die drohende Gefahr gar nicht bewusst war.

Ich war noch nicht weit gekommen, als ich plötzlich ein lautes Knacken und Krachen vernahm. Erschrocken sah ich mich um. Was war das gewesen?

Ich spürte noch, wie meine Füße feucht wurden und ehe ich begriff, was nun geschah, war es auch schon zu spät. Das Eis unter mir brach zusammen und ich landete mit einem Platsch im See.

Das Wasser war eisig kalt und schon nach wenigen Sekunden spürte ich meine Arme und Beine nicht mehr. Ich versuchte, mich zu bewegen und strampelte wie wild, um an die Wasseroberfläche zu gelangen. Doch was war das? Oben angekommen, stieß ich mit der Nase von unten gegen die Eisschicht. Panik erfasste mich. War ich jetzt hier gefangen? Mit aller Kraft drückte ich von unten gegen die Eisfläche, doch nichts tat sich.

So langsam aber sicher kroch die Kälte auch in meine Lunge und in den Rest meines Körpers. Ich sah noch, wie sich über mir etwas bewegte, doch dann wurde es schwarz um mich herum und ich hatte das Gefühl zu fallen.

Wie durch einen Nebel vernahm ich plötzlich eine Stimme, die nach mir rief. Ich versuchte, die Augen zu öffnen, wurde aber immer wieder von einer bleiernen Müdigkeit übermannt, die dies unmöglich machte. So sehr ich mich auch bemühte, ich schaffte es einfach nicht.

„Jetzt wach schon endlich auf!“, war das Nächste, was ich hörte, dieses Mal jedoch schon etwas klarer und deutlicher. Ich wurde kräftig gepackt und geschüttelt und endlich konnte ich die Augen öffnen.

Verwirrt sah ich mich um. In eine Decke gewickelt lag ich auf einer Bank und meine Freunde standen mit besorgtem Blick um mich herum. Ich setzte mich auf; wurde dann aber von einem kräftigen Hustenreiz geschüttelt und spuckte Wasser.

Frau Engel hielt mich an den Schultern und reichte mir anschließend eine warme Tasse Tee. „Langsam und Schluck für Schluck trinken“, forderte sie mich auf und ich gehorchte ihr aufs Wort.

Behutsam floss das wohltuende Getränk durch meine Kehle und allmählich spürte ich, wie es mich wärmte.

„Was ist denn passiert?“, erkundigte ich mich bei meinen Freunden, als ich wieder ein wenig bei Kräften war. Ich konnte mich beim besten Willen nicht daran erinnern, was geschehen war.

„Du bist im Eis eingebrochen“, fing Biber-Bernd zu erzählen an und schilderte, dass ich einfach so auf den See hinausgelaufen war.

„Wir haben dir noch zugerufen, dass das Eis zu dünn ist und dich bestimmt nicht trägt, doch du hast einfach nicht auf uns gehört“, fuhr Aluna fort. „Dann war es auch schon zu spät und du warst verschwunden.“ Weiter kam sie nicht, denn ein heftiger Weinkrampf schüttelte sie und sie drückte sich eng an mich. Offensichtlich hatte sie sich sehr erschreckt und sich große Sorgen um mich gemacht.

Um sie zu trösten, nahm ich sie fest in den Arm. Erst durch ihr Verhalten wurde mir klar, wie schlimm es um mich gestanden haben muss.

Doch warum nur um alles in der Welt war ich auf den See hinausgelaufen? Man sah es doch der Eisfläche an, dass sie noch nicht dick genug dafür war.

Angestrengt dachte ich nach, konnte mir aber keinen Reim darauf machen.

Ein lautes „tiih“ riss mich aus meinen Gedanken. Als ich mich umblickte, saß auf dem Geländer des Holzstegs ein kleiner blauer Vogel.

Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Natürlich, der kleine Eisvogel auf dem See. Er war in Gefahr gewesen und ich wollte ihn retten. Aufgeregt sprang ich hoch, warf die Decke beiseite und lief noch etwas wackelig auf den Beinen zum Ufer.

Mit meinen Augen suchte ich die gesamte Eisfläche ab, konnte aber nichts erkennen.

„Wo ist er hin?“, fragte ich Herrn Engel, der mir gefolgt war. „Hat ihn der Hecht etwa gefressen?“

Irritiert sah mich Alunas Vater an. Er wusste im ersten Moment nicht, wovon ich eigentlich sprach. So erzählte ich ihm von dem großen Fisch, der mit seinem Maul in einem Eisloch stecken geblieben war, als er den kleinen Vogel fressen wollte. „Beide wollten den Kampf gewinnen, doch

dem Eisvogel ging die Kraft aus. Ihn wollte ich retten“, schloss ich meine Schilderungen.

Müde sah ich noch einmal auf den See hinaus. Von dem kleinen blauen Vogel fehlte einfach jede Spur.

„Wahrscheinlich lebt er nicht mehr“, dachte ich und schloss die Augen, um meine Tränen zu unterdrücken, als ich spürte, dass sich etwas auf meine Schulter setzte.

Überrascht öffnete ich die Augen und konnte im ersten Moment nicht glauben, was ich sah. Auf meiner Schulter hatte doch tatsächlich ein Eisvogel Platz genommen. Warum war er denn so zutraulich? Vorsichtig streichelte ich ihm über den Kopf und zuckte zusammen, als mein Blick auf sein blutverkrustetes Beinchen fiel.

„Freunde fürs Leben“, meinte Brillen-Bär schmunzelnd, als er mit den anderen zu uns aufgeschlossen hatte. „Wer einander das Leben rettet, bleibt für immer miteinander verbunden.“

Was wollte der Bär mir damit sagen? Was war geschehen?

Fragend sah ich meine Freunde an und so klärte mich Frechdachs auf, dass nicht nur ich dem Vogel das Leben gerettet hatte, sondern er auch mir. Nachdem ich nämlich ins Eis eingebrochen war, war dieser kleine Piepmatz aufgetaucht. Humpelnd war er aufgereggt hin und her gehüpft.

„Er machte solch ein Geschrei, dass wir sofort wussten, wo du abgeblieben bist. So war es ein Leichtes für uns, dich aus dem eisigen Wasser zu ziehen“, schloss Biber-Bernd.

„Heißt er deswegen Eisvogel, weil er andere Leute aus dem Eis rettet?“, hakte Frechdachs nach.

Herr Engel schmunzelte und erklärte uns, dass sich sein Name vom althochdeutschen Wort „eisan“ ableitet, das so viel bedeutet wie schillern oder glänzen. Wir erfuhren auch, dass sich Eisevögel von Kleinfischen und Insekten ernähren und als Standvogel den Winter bei uns verbringen.

Überglücklich sah ich den kleinen Vogel an. Er war mit seinem blau schillernden Gefieder nicht nur wunderschön, sondern hatte mir auch noch das Leben gerettet. „Manchmal der Kleinste eben der Größte“, dachte ich bei mir, denn dieser kleine Eisvogel hatte heute ein großes Kämpferherz bewiesen.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, welcher Edelstein fliegen kann und habe erfahren, was Eisevögel fressen und dass sie auch im Winter in ihrem Brutrevier bleiben. Für mich wird dieser kleine Vogel immer eine besondere Bedeutung haben, denn er hat mir das Leben gerettet. Für mich ist er deshalb tatsächlich ein fliegender Edelstein.

Dein Eisvogel-Krokofil